

# M1

## Negative Theologie (Vorarbeit)

1. Untersuchen Sie Ziel und Anliegen der Negativen Theologie.
2. Erläutern Sie, warum in der Mystik „paradoxe Aussagen geläufig“ sind. Beziehen Sie dabei die Ergebnisse ihrer Erarbeitung aus Exodus 3 / einer angemessenen Gottesrede mit ein.

### Zum Begriff: Negative Theologie

( ... ) Die zweite Gestalt der Gotteserkenntnis, die der Tradition geläufig ist, geht den Weg der Negation. Wird dieser Weg in einer methodischen Reflexion beschritten, dann heißt er „negative Theologie“.

5 Gott, der im Suchen und Fragen erahnt wird, soll genauer erkannt werden, indem ihm alle Begrenzungen und Unvollkommenheiten abgesprochen werden. Auf diesem gedanklichen Weg zeigen sich absolute Transzendenz und Unbegreiflichkeit als Wesensmerkmale Gottes. Damit ist aber auch schon auf die Grenze menschlicher Begriffe und Sprache hingewiesen. Wo, wie im Platonismus, das Göttliche sogar als jenseits des Seins liegend gedacht wird, ist es absolut unsagbar. In der christlichen Tradition sprachen vor allem bedeutende griechische Kirchenväter von Gott dem Unaussprechlichen, unendlich Erhabenen, Unergründbaren. Seit 10 Dionysius Areopagita (Pseudonym für einen oder mehrere Theologen Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts) nehmen solche Aussagen auch paradoxe Gestalt an: Gott ist das überwesentliche Wesen, das Wissen um ihn ist Nicht-Wissen, sein Name ist Nicht-Name usw. In der Mystik sind solche paradoxe Aussagen geläufig; auch Nikolaus von Kues verwendet sie. 15 Der Satz bei Thomas von Aquin „Was Gott ist, wissen wir nicht“, ist ein Grund-Satz solcher negativer Theologie.

Zu ihr können auch jene Theologien gezählt werden, die (...) allem Reden „über“ Gott in „kritischer Negation“ gegenüberstehen und Gott als den im Vergleich mit menschlichen Denk- und Sprachversuchen ganz Anderen bezeichnen.

20 Innerhalb dieser Tradition steht katholischerseits Karl Rahner insofern, als er in der Unbegreiflichkeit Gottes nicht eine göttliche Eigenschaft neben anderen, sondern das Wesensmerkmal Gottes schlechthin sah. Negative Theologie denkt also über die Grenzen menschlicher Denk- und Aussagemöglichkeiten nach; sie leugnet Gott nicht, sondern erahnt ihn als eine alles Denkbare und Aussagbare noch einmal unendlich übersteigende Wirklichkeit.

25 So kommen letztlich beide Wege der Gotteserkenntnis, der affirmative und der negative, darin überein, daß sie auf eine Wirklichkeit stoßen, die von Menschen nicht erfaßt, nicht begriffen und nicht adäquat zur Sprache gebracht werden kann.

Aus: Vorgrimler, H.: *Theologische Gotteslehre*, Düsseldorf 1985, 28f.

Zur Vertiefung:

### **Gott – weder Vater noch Schöpfer?**

Vom Sinn der negativen Theologie

Autor/in: Elke Endraß

Redaktion: Wolfgang Küpper / Religion und Kirche

Sendedatum: Sonntag, 21. August 2011 / 08.05-08.30 Uhr

[www.br-online.de/bayern2/religion](http://www.br-online.de/bayern2/religion)

## M2

### Hildegards mystische Erfahrung (Vertiefung 1)

1. Beschreiben Sie Hildegards Erleben des Lebendigen Lichts (Text 1).
2. Untersuchen Sie typische Elemente der Negativen Theologie (Text 2).
3. Setzen Sie Hildegards mystische Erfahrung in Beziehung zur Erzählung vom brennenden Dornbusch in Exodus 3.
4. Charakterisieren Sie Hildegards mystische Erfahrung.

#### Text 1

„Aus dem offenen Himmel fuhr blitzend ein feuriges Licht hernieder. Es durchdrang mein Gehirn und setzte mein Herz und die ganze Brust wie eine Flamme in Brand; es verbrannte nicht, war aber heiß, wie die Sonne den Gegenstand erwärmt, auf den ihre Strahlen fallen. Und plötzlich erhielt ich Einsicht in die Schriftauslegung, in den Psalter, die Evangelien und die übrigen katholischen Bücher des Alten und Neuen Testaments. Doch ich erhielt keine Kenntnis vom wörtlichen Sinn ihrer Texte, noch über die Silbentrennung, die grammatischen Fälle und Zeiten“.

Quelle: <http://www.lannderhildegard.de/ihr-leben/visionaerin-und-theologin/das-lebendige-licht>

#### Text 2

„Das Licht, das ich sehe, ist nicht räumlich, sondern viel strahlender als eine Wolke, die die Sonne trägt und ich vermag seine Höhe, Länge und Breite nicht zu ermessen. Und es wird mir als Schatten des Lebendigen Lichts bezeichnet. Und wie Sonne, Mond und Sterne im Wasser erscheinen, so strahlen Schriften, Worte, Tugenden und manche Werke der Menschen – in ihm dargestellt – für mich wieder“ . (...)

„Und in demselben Licht erblicke ich zuweilen – nicht oft – ein anderes Licht, das mir als Lebendiges Licht bezeichnet wird. Allerdings bin ich noch viel weniger imstande, auszusagen, wie ich es sehe, als beim Vorhergehenden, und doch wird mitunter, während ich es schaue, alle Traurigkeit und aller Schmerz aus meiner Erinnerung genommen, so dass ich mich wie ein einfaches Mädchen verhalte und nicht wie eine ältere Frau“.

Quelle: <http://www.lannderhildegard.de/ihr-leben/visionaerin-und-theologin/das-lebendige-licht>

#### Text 3

„Die Gesichte aber, die ich sah, empfing ich nicht im Traum, nicht im Schlaf oder in Geistesverwirrung, nicht durch die leiblichen Augen oder die äußeren menschlichen Ohren, auch nicht an abgelegenen Orten, sondern ich erhielt sie in wachem Zustand, bei klarem Verstand, durch die Augen und Ohren des inneren Menschen, an zugänglichen Orten, wie Gott es wollte“.

Quelle: <http://www.lannderhildegard.de/ihr-leben/visionaerin-und-theologin/das-lebendige-licht>

## M3

### Hildegard von Bingen „VISION“

Füllen Sie die Überschriften mit Inhalten des Films



Die Visionen (äußerer Rahmen)

---

---

---

---

---

---

---

---

Hildegards Persönlichkeit

---

---

---

---

---

---

---

---

Die Visionen (inneres Erleben)

---

---

---

---

---

---

---

---

Mystischer Lebensweg

---

---

---

---

---

---

---

---

## M4

### Edward Schillebeeckx: Über die mystische Erfahrung und den Lebensweg (Vertiefung 2)

1. Arbeiten Sie die „drei Konstanten“ der mystischen Erfahrung aus dem Text heraus.
2. Vergleichen Sie die Stufen der mystischen Erfahrung mit der „triplex via“.
3. Erläutern Sie den Begriff „vermittelte Unmittelbarkeit“.
4. Untersuchen Sie, inwiefern sich die unterschiedlichen Stufen der hier beschriebenen mystischen Erfahrung am Leben der heiligen Hildegard festmachen lassen.

Mystik ist ihrem Wesen nach nicht nur ein Erkenntnisprozeß, sondern ein bestimmter Lebensweg, ein Heilsweg. (...) Aufgrund von Beschreibungen, die Mystiker – Frauen wie Männer – von ihrem mystischen Lebensweg gegeben haben, sehe ich darin drei Konstanten.

1. Mystische Erfahrung ist eine Ursprungserfahrung. Bei Mystikern ist das Bewußtsein lebendig, daß etwas geschehen ist; eine Art Bewußtsein der „Erleuchtung“. In dieser wird das frühere vertraute Welt- und Selbstbild (das „Ego“) des Betreffenden radikal zerbrochen: Seine alte Welt stürzt zusammen, er hat etwas völlig Neues erfahren, etwas überwältigend Neues, das seine Lebensweise verändert. Auch die alten Wörter reichen nicht mehr aus, die neue Erfahrung verlangt nach neuen Wörtern, um zur Sprache gebracht oder artikuliert werden zu können.

Zusammenfassend ist somit zu sagen: Es findet eine Art Durchbruch, Einsturz der alten Welt statt, das Erleben von etwas völlig Neuem: Licht oder Feuer, eine Liebesglut, oder „nada“, oder ein „Du“. Auch Paradoxe wie „alles“ und „Nichts“ finden wir bei den Mystikern, und zwar durcheinander; vor allem kennzeichnend ist der Ausdruck Ruesbroecs: „finsteres Licht“. Etwas Transzendentes und zugleich alles umfassend, Ursprung sowohl aller Objektivität als auch aller Subjektivität. Eine unbedingte Heilserfahrung, eine Erfahrung auch von Totalität, auch von Versöhnung mit allein ... trotz Feststellung von Leiden und Nicht-Versöhnung.

2. Darauf folgt meistens eine zweite Phase: Die erste große Verliebtheit scheint vorüber zu sein; Zweifel nagt: War das alles wirklich echt? Es tritt das ein, was viele Mystiker die Phase der „Läuterung“ (katharsis) durch eine verschärfte Konzentration nennen, es gibt auch Liebesprozesse, die als „menschliche Verwundung“ erfahren werden, doch wird der Mensch durch sie nicht verletzt, sondern erhoben. Diese zweite Phase endet meistens mit Nacht und Wüste; wahre Mystik ist oft nichts Angenehmes, sondern Qual.

3. Und doch! Denn schließlich entdeckt man die Gesichtszüge des göttlichen Geliebten, wenn auch nur in der Spur, die der Geliebte im Wesen des Mystikers oder der Mystikerin hinterlassen hat: Es bleibt eine „vermittelte Unmittelbarkeit“; es besteht eine volle Anwesenheit des Göttlichen, aber auch eine selbstverständliche Anwesenheit des Mystikers bei Gott. „Mystische Vereinigung“, Gegenseitigkeit. Aber stets verbunden mit einem schmerzlichen Gefühl des Mangels: Nicht-Sehen.

(...) immer ist es eine Ganzheitserfahrung: eine Art Gefühl der Präsenz der ganzen Wirklichkeit, ja, der Ursprung des Ganzen wird erfahren. Auf jeden Fall: Das Unausprechliche, das erfahren wird, ist wirklicher als der Stuhl, auf dem der Mystiker sitzt, wirklicher als alles, was der Mystiker als Wirklichkeit ansieht. Mystik bedeutet keineswegs „Gott und allein Gott“. Der „Sonnengesang“ macht dies deutlich, in dem Franzisktis sagt: „Sei gelobt, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen!“ Der Mystiker wird zwar zuerst alles loslassen; alles, auch sich selbst, preisgeben, doch findet er in der Gratuität Gottes alles, auch sich selbst, hundertfältig wieder. Wahre Mystik ist nie eine Weltflucht, sondern aufgrund einer ersten desintegrierenden Ursprungserfahrung ein integrierendes und versöhnendes Erbarmen mit allem. Annäherung, keine Flucht.

Aus: Schillebeeckx, E.: *Menschen. Die Geschichte von Gott*, Freiburg 1990, 103f.